



## Gerd Neuhaus' „Fundamentaltheologie“

1. Ziehen Sie die Überlegungen des Verfassers heran, um die Bedeutung der Metapher vom weggewischten Horizont in Friedrich Nietzsches Parabel „Der tolle Menschen“ herauszuarbeiten

### Gott – der weggewischte Horizont

So fällt bei einer genauen Lektüre dieser Parabel zunächst auf, dass der tolle Mensch seine Botschaft keineswegs an Gläubige richtet, sondern an diejenigen, „welche nicht an Gott glaubten“. [...] [Der Tod Gottes kann als Beziehungstod] 5 verstanden werden. Und genau in diesem Sinne will Nietzsche besagtes Wort zunächst einmal verstanden wissen. Es gilt der Tatsache, „dass der Glaube an den christlichen Gott ungläubwürdig geworden ist“. [...]

Allerdings kann auch ein Irrtum oder eine Halluzination dem Menschen Orientierung stiften, und ein Irrtum ist so lange „lebendig“, wie Menschen ihm anhängen, ohne ihn als solchen zu durchschauen. Umgekehrt „stirbt“ ein Irrtum in dem 10 Moment, wo Menschen ihn als solchen erkennen. Ein genaueres Hinsehen lehrt nun, dass Nietzsche den Tod Gottes auf genau diese Weise verstanden haben will: Gott existiert nicht, und er hat auch nie existiert; aber von dem Glauben an seine Existenz gehen einstweilen orientierende Impulse aus, die in dem Moment verlöschen, wo der Atheismus ihn als eine – sei es noch so hilfreiche – Illusion entlarvt. 15 Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass Nietzsche Gott mit dem Horizont vergleicht: „Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen?“ [...] Den Horizont [gibt es] strenggenommen nicht [...]. Er ist eine bloße Erscheinung, die für uns im Akt des Sehens entsteht, der aber keine „Wirklichkeit an sich“ 20 entspricht.

Spätestens seit Kant sind wir gewohnt, in unserer Erkenntnis zwischen dem „Ding an sich“ und seiner „Erscheinung für uns“ zu unterscheiden. So liegt es auf der Hand, dass zum Beispiel die Wirklichkeit eines Berges, die je nach unserer Beobachtungsperspektive, je nach Jahres- und Tageszeit und in verschiedenen 25 Lichtverhältnissen sehr unterschiedlich uns gegenübertritt, von ihrer „Erscheinung für uns“ unterschieden werden muss. Dabei existiert dieser Berg ganz unabhängig davon, ob wir zu ihm hinschauen. Anders verhält es sich beim Horizont, der nur im Akt des Sehens gegeben ist und dem unabhängig davon keinerlei Sein an sich zukommt. Insofern handelt es sich bei seiner Wahrnehmung um eine bloße Illusion. Allerdings geht von dieser Illusion eine orientierende Funktion aus, denn sie stiftet das Bewusstsein von Oben und Unten. [Die Lebensnotwendigkeit eines Irrtums zeigt folgende Erfahrung:] Der Pilot, der sein Flugzeug durch ein 30 Wolkenfeld steuert und den natürlichen Horizont nicht mehr sieht, hat in seiner Instrumententafel den „künstlichen Horizont“, ohne den er in kürzester Zeit jegliches Gefühl für Oben und Unten verlöre. Er muss also einen natürlichen Irrtum künstlich reproduzieren. 35

Gerade dieses Beispiel aus der Fliegerei macht vielleicht deutlich, warum Nietzsches „toller Mensch“ einerseits mit den Atheisten, zu denen er sich zählt, von der Nichtexistenz Gottes überzeugt ist, andererseits aber diesen Gott immer noch sucht. 40 So wie ein Pilot weiß, dass er sich gewissermaßen ins Leere bewegt, wenn er dem Horizont entgegenfliegt, so muss er diesen Irrtum doch um seines Überlebens willen künstlich erzeugen und ihn in diesem Sinne „suchen“.

Nur so wird die allgemeine Orientierungslosigkeit verständlich, die der tolle Mensch als Folge dessen verkündet, dass Gott gestorben sei.

Aus: Gerd Neuhaus, *Fundamentaltheologie*, Regensburg 2013, 88f.



---

zu M1  
Praxis  
Eulenfisch  
Nr. 14

## Informationen für Lehrende

Texte aus Gerd Neuhaus' „Fundamentaltheologie“ für den Religionsunterricht in der Oberstufe mit Bezug auf die „Bildungsstandards“ und „Inhaltsfelder“ des hessischen „Kerncurriculums für die gymnasiale Oberstufe“ (KC GO – Entwurf Februar 2015)

### Hintergrundinfo:

Friedrich Nietzsches (1844-1900) Parabel „Der tolle Mensch“ (1882) ist einer der wichtigsten Texte neuzeitlicher Religionskritik. Verkündet wird der Tod Gottes, der einem weggewischten Horizont gleicht. Der folgende Text kann herangezogen werden, um die Tragweite dieser metaphorischen Formulierung besser zu verstehen.

### Unterrichtsinhalte

Q2: Gott – verborgen und offenbar

ThF3: Religionskritik – Bestreitung der Vernünftigkeit des Gottesglaubens

### Bildungsstandards

Die Lernenden können

D1 zwischen Innen- und Außenperspektive von und auf Religion unterscheiden und beides aufeinander beziehen

D4 ... theologische und andere Texte in ihrer Eigenart angemessen erschließen ... und aufeinander beziehen

U1 in ... religiösen Fragen philosophische ... Denkmodelle sowie ... theologische Standpunkte bei der eigenen Urteilsbildung berücksichtigen

U3 sich zu kritischen Anfragen an Religion ... begründet positionieren



## Gerd Neuhaus' „Fundamentaltheologie“

1. Begründen Sie, warum der „erste Mensch“ eine „Urentscheidung“ trifft.
2. Erklären Sie, warum für den Fall, dass der „erste Mensch“ einen Zaun errichtet, für alle weiteren Nachbarn eine asymmetrische Situation entstanden ist.
3. Lesen Sie Gen 3, 1-24 und informieren Sie sich darüber, was die katholische Kirche unter „Ersünde“ versteht.
4. Diskutieren Sie die Bedeutung und Tragweite des Gedankenmodells. Bringen Sie analoge Situationen aus Ihrer Erfahrungswelt ins Spiel.

### Eine Urentscheidung

Man stelle sich eine Reihenhaussiedlung vor, in der die Häuser in der Reihenfolge, in der sie gebaut worden sind, nun auch bezogen werden. Und man stelle sich weiterhin vor, dass zu jedem Haus ein Garten gehört, so dass sich darum auch für jeden Eigentümer die Frage gestellt, auf welche Weise er die Grenze zu seinem Nachbarn gestalten mag, den er in unserem Beispiel noch gar nicht kennt. Weil er ihn noch nicht kennt und weil Menschen in ihrem Freiheitshandeln zwangsläufig nicht berechenbar sind, stellt sich also die Frage, ob man diesem Nachbarn eher in einer Haltung vertrauensvoller Offenheit oder in einer der misstrauischen Abweisung entgegentritt. Für den „ersten Menschen“, der in diesem langsam entstehenden Sozialgefüge vor dieser Frage steht, lässt sich keine Alternative zwingend fordern. Die etwaige Entscheidung, mit dem Bau eines Gartenzauns oder dem Einpflanzen von künftig hochwachsenden Sträuchern die Grenzen meines Freiheitsraumes gleich zu Anfang zu markieren, lässt sich mit dem gleichen Recht begründen, mit dem man auch den Verzicht auf eine solche Markierung begründen kann. Jedenfalls stehen beide Alternativen gleichrangig einander gegenüber, und wir können die so gegebene Entscheidungssituation als symmetrisch bezeichnen. Im Hinblick auf die folgenden Entscheidungen der Nachbarn, die dann nach und nach ihre Häuser beziehen, kann diese Entscheidung des ersten Menschen unter bestimmten Voraussetzungen zu einer Urentscheidung werden, welche deren Entscheidungen infiziert.

Wir stellen uns also vor, dass der erste Bewohner sich für eine Haltung ängstlichen Misstrauens entscheidet. Sie ist für ihn nur dadurch begründet, dass sein künftiger Nachbar in der Unvorhersehbarkeit dessen, was er in seiner Freiheit anzurichten vermag, ja ein unangenehmer Zeitgenosse sein könnte, bei dem man gut daran tut, sich ihn vorzeitig vom Leibe zu halten. Der erste Eigentümer baut also einen Zaun, so dass der künftige Nachbar nach dem Einzug in sein Domizil – im Hinblick auf seinen künftigen Nachbarn vor die gleiche Frage gestellt – nicht mehr eine symmetrische Entscheidungssituation vorfindet. Denn er hat bei seiner noch zu treffenden Entscheidung immerhin schon ein Vorbild. Er hat zwar immer noch die Freiheit, seinem künftigen Nachbarn gegenüber keine entsprechend abweisende Grenzmarkierung vorzunehmen, aber seine Entscheidungssituation ist bereits asymmetrisch geworden. Wenn er sich also ebenfalls für einen Zaun entscheidet, dann reagiert dieser Akt der Angst keineswegs nur auf die Unvorhersehbarkeit noch offener Freiheitsvollzüge, sondern auf die Sichtbarkeit eines bereits geschehenen Freiheitsvollzuges. Lassen wir also in unserer konstruierten Beispielsituation diesen zweiten Bewohner jener Versuchung folgen, die im Vorbild des ersten Bewohners begründet ist. Dann hat sich für den dritten Bewohner die Asymmetrie seiner Freiheitssituation noch einmal verschärft. Denn er hat inzwischen zwei Vorbilder. Zwar hat er immer noch die Freiheit, nicht dem Vorbild der anderen zu folgen, aber die Versuchung zu einem entsprechend misstrauischen Zurückweisungsverhalten gegenüber dem Nächsten hat noch einmal zugenommen. Der vierte Nachbar hat bei entsprechendem Nachahmungsverhalten drei Vorbilder, der fünfte vier usw. Auf diese Weise steigt ein von Lebensangst geprägtes Verhalten flutartig an.



---

zu M2  
Praxis  
Eulenfisch  
Nr. 14

## Informationen für Lehrende

Texte aus Gerd Neuhaus' „Fundamentaltheologie“ für den Religionsunterricht in der Oberstufe mit Bezug auf die „Bildungsstandards“ und „Inhaltsfelder“ des hessischen „Kerncurriculums für die gymnasiale Oberstufe“ (KC GO – Entwurf Februar 2015)

### Hintergrundinfo:

Mit Bezug auf den Mythos des Sündenfalls (Gen 3,1-24) lehrt die Kirche, dass die Sünde der Stammeltern Adam und Eva auf alle Menschen übergegriffen hat; Folge dieser „Erbsünde“ ist die menschliche „Neigung zum Bösen“ (Katechismus der Katholischen Kirche (1983), 396-412). Der Theologe Gerd Neuhaus deutet die Sündenfallerzählung „als ein Urgeschehen, das ... mit jedem Freiheitsvollzug wieder von vorne beginnt“.

### Unterrichtsinhalte

E1: Religion und Mensch in einer pluralen Welt  
ThF3: Aspekte christlicher Anthropologie

### Bildungsstandards

Die Lernenden können

- D4 ... theologische und andere Texte in ihrer Eigenart angemessen erschließen ... und aufeinander beziehen
- U1 in ... religiösen Fragen ... Denkmodelle ... bei der eigenen Urteilsbildung berücksichtigen
- U2 eigene Überzeugungen zum Glauben der Kirche in Beziehung setzen und den eigenen Standpunkt begründen
- U3 sich zu kritischen Anfragen an Religion, Glaube und Kirche begründet positionieren



## Gerd Neuhaus' „Fundamentaltheologie“

1. Notieren Sie – bevor Sie den Text erarbeiten – Ihre Assoziationen zum Stichwort „Wahrheitsanspruch des Christentums“.
2. Erläutern Sie, wie der Autor den Satz „Außerhalb der Kirche kein Heil“ interpretiert.
3. Erklären Sie, warum Dialog und Mission keine Gegensätze sein müssen.
4. Setzen Sie sich kritisch mit dem Wahrheitsanspruch christlichen Glaubens auseinander. Diskutieren Sie in Ihrer Lerngruppe.

### Wahrheitsspruch der Kirche

Die Grenzenlosigkeit derjenigen Gnade, die sich in Jesus Christus leibhaftig dem Menschen zugewandt hat, wird durch die sündhafte Prägung der Kirche nicht nur vergegenwärtigt, sondern auch fragmentiert. Der Satz „Außerhalb der Kirche kein Heil“ darf darum nur auf jene Wesensgestalt der Kirche bezogen werden, deren Realisation eschatologisch noch aussteht. Im Hinblick auf die geschichtlich-reale Kirche muss jedoch gelten, dass es außerhalb dieser Kirche durchaus die Wirklichkeit einer göttlichen Gnade gibt, die sich ihrerseits nicht auf diese Kirche begrenzen lässt. Dies bedeutet für die Kirche, sich im Dialog mit der Welt und im Gespräch mit anderen Religionen diejenigen Momente der Gnade und der Wahrheit anzueignen, die außerhalb ihrer sichtbaren Grenzen begegnen. Dieser Anspruch, sich solche Momente anzueignen, darf nicht im Sinne eines kulturimperialistischen „Enteignungsmodells“ verstanden werden. Es bedeutet nicht, dass die Kirche ihrer bestehenden Gestalt gewaltsam einverleibt, was sie außerhalb ihrer sichtbaren Grenzen an Momenten der Wahrheit und der Gnade vorfindet. Vielmehr verwandelt sich die Gestalt der Kirche, wenn sie in solche Prozesse der Begegnung und des Dialogs eintritt.

[...] Die reale Kirche erkennt [...] in Jesus Christus eine Wahrheit, vor der sie sich selbst immer auch als versagend wahrnimmt. Wenn wir also von einem Wahrheitsanspruch des Christentums sprechen, dann ist dieser Begriff gerade hinsichtlich seiner doppelten Genitivkonstruktion genauer zu bestimmen. Der Begriff des Wahrheitsanspruchs stellt einen genitivus subjectivus dar, denn es geht hier um eine Wahrheit, die ihrerseits das Christentum und die Kirche in Anspruch nimmt. Darum bedeutet die Rede von einem Wahrheitsanspruch des Christentums wiederum einen genitivus obiectivus: Das Christentum und die Kirche nehmen hier keine Wahrheit in Anspruch, sondern sie werden ihrerseits von einer Wahrheit in Anspruch genommen. Und nur in dieser Wortbedeutung darf von einem Absolutheitsanspruch des Christentums die Rede sein.

Damit ist diejenige Wahrheit, die in Jesus Christus erschienen ist, als eine solche bestimmt, die den Christen in die Knie zwingt und die es ihm verbietet, sie triumphalistisch herauszukehren. Weil die Kirche als Kirche der Sünder sich vor Jesus Christus immer auch als versagend erkennt, stellen die Momente des Schuldbekenntnisses und der Umkehr zentrale Wesensvollzüge dieser Kirche dar. Dialog und Mission bedeuten insofern keine Gegensätze. Denn in ihrer dialogischen Ausrichtung auf diejenigen Momente der Wahrheit, die außerhalb ihrer sichtbaren Grenzen begegnen, weiß die Kirche sich gerade von derjenigen Wahrheit in Anspruch genommen, über die sie nicht verfügt. In der darin liegenden Demutsgebärde liegt zugleich ein entscheidender missionarischer Impuls. Denn eine Wahrheit, die ihre Erkenntnis zugleich unter ihr kritisches Maß rückt, kann nicht bezugt werden ohne das Eingeständnis, dass wir vor ihr immer auch versagen.

Aus: Gerd Neuhaus, *Fundamentaltheologie*, Regensburg 2013, 305f.



---

zu M3  
Praxis  
Eulenfisch  
Nr. 14

## Informationen für Lehrende

Texte aus Gerd Neuhaus' „Fundamentaltheologie“ für den Religionsunterricht in der Oberstufe mit Bezug auf die „Bildungsstandards“ und „Inhaltsfelder“ des hessischen „Kerncurriculums für die gymnasiale Oberstufe“ (KC GO – Entwurf Februar 2015)

### Hintergrundinfo:

Mit der Behauptung von Wahrheit muss nicht automatisch intolerantes Handeln verbunden sein. Ohne den Wahrheitsanspruch des Christentums aufzugeben, markiert Gerd Neuhaus dessen innere Grenze und öffnet damit den Blick auf andere Religionen.

### Unterrichtsinhalte

Q4: Kirche – Gemeinde Jesu Christi  
ThF1: Selbstverständnis der Kirche  
ThF2: Sendung und Auftrag der Kirche

### Bildungsstandards

Die Lernenden können

- D4 ... theologische ... Texte in ihrer Eigenart angemessen erschließen ...
- U1 in ... religiösen Fragen ... kirchliche und theologische Standpunkte bei der eigenen Urteilsbildung berücksichtigen
- U3 sich zu kritischen Anfragen an ... Glaube und Kirche begründet positionieren
- K3 pauschalisierende Kritik ... hinterfragen und differenziert beurteilen
- P1 sich als Teilnehmer an der ... theologischen Reflexionsgeschichte des Christentums begreifen